

Die Vaterfamilie: eine bislang weitgehend 'unentdeckte' Familienform

Matzner, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Matzner, M. (1998). Die Vaterfamilie: eine bislang weitgehend 'unentdeckte' Familienform. *Zeitschrift für Familienforschung*, 10(3), 81-91. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291202>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Michael Matzner

Die Vaterfamilie – eine bislang weitgehend „unentdeckte“ Familienform

Zusammenfassung

In Deutschland standen Väter bisher nur selten im Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Erst recht gilt dies für alleinerziehende Väter; obwohl die sogenannten Vaterfamilien die schnellst wachsende Familienform sind. Die Alleinerziehendenforschung konzentrierte sich auf die Mütter, so daß man bei der Beschreibung der Situation von Vaterfamilien vor allem auf Vermutungen angewiesen war. Im folgenden Beitrag werden die Ergebnisse einer Pilotstudie zur Lebenslage von Vaterfamilien dargestellt. Sechshundsechzig alleinerziehende Väter wurden zu den Themenbereichen Familienstruktur und -entstehung, Berufs- und Einkommenssituation der Väter, Regelung des Sorgerechts, Vereinbarung von Beruf und Familie, Vater-Kind-Beziehung und Selbstverständnis befragt. Die Ergebnisse der Befragung deuten darauf hin, daß das Klischee des akademisch ausgebildeten, gut verdienenden alleinerziehenden Vaters, der sich das Sorgerecht gegen die Exfrau „erkämpft“ hat und die Betreuung und Erziehung seiner Kinder anderen Frauen und Institutionen überläßt, zu korrigieren ist.

Schlagworte: Alleinerziehende, alleinerziehende Väter, Sorgerecht, Vaterfamilie, Vaterschaft, Väter.

Abstract

Up until recently fathers have seldomly been the focus of social research in Germany. That has been especially the case for single fathers, although the so-called „father families“ have been the fastest growing family form. The single-parent research has so far focused on mothers and seems to neglect the situation of fathers, subjecting the description of this family form to mere presumptions. The following article presents the results of a pilot-study in regards to the living situation of „father-families“. Sixty-six single-parent fathers have been interviewed concerning the following topics: Family-structure and family-origin, educational and marital-structure of fathers, regulations concerning custody rights, compatibility of work and family, father-child-relationships and self-concept. The results of the survey indicate that the commonly accepted notion of the educated, high-income single-parent-father, who has obtained custody from his ex-wife and has left the caring and upbringing of his children to

other women or public insititutions must be corrected.

Keywords: Single parents, single fathers, custody rights, fatherhood, father-family, fathers.

Einleitung

Obwohl alleinerziehende Väter eine Minderheit innerhalb der Minderheit Alleinerziehende sind, gibt es gute Gründe dafür, sich mit ihrer Situation zu befassen. Orientiert man sich ausschließlich an den amtlichen Daten, sind die sogenannten Vaterfamilien die schnellst wachsende Familienform.

Tabelle 1: Die quantitative Entwicklung der Familienformen seit dem Jahr 1961 in Westdeutschland

| Jahr | Zweielternfamilien | Einelternfamilie | Vaterfamilie | Mutterfamilie |
|------|--------------------|------------------|--------------|---------------|
| 1961 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| 1972 | 117 | 86 | 135 | 82 |
| 1975 | 116 | 90 | 150 | 85 |
| 1980 | 109 | 106 | 220 | 97 |
| 1985 | 92 | 115 | 216 | 107 |
| 1990 | 88 | 115 | 203 | 108 |
| 1992 | 89 | 125 | 214 | 117 |
| 1993 | 90 | 131 | 236 | 122 |

Erläuterung: Der Index 100 als Basis bezieht sich auf die absoluten amtlichen Zahlen der jeweiligen Familienform mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 1961 für das Gebiet Westdeutschlands (vgl. Matzner, 1998, S. 146).

Für die Jahre 1994ff. liegen dem Autor ausschließlich Zahlen für Gesamtdeutschland vor. Demnach ist in den letzten Jahren die Anzahl alleinerziehender Väter weiter stark gestiegen. So gab es im April 1997 nach amtlichen Angaben mittlerweile 305.000 alleinerziehende Väter minderjähriger Kinder (16,6% aller Alleinerziehenden; vgl. Statistisches Jahrbuch, 1998). Deren tatsächliche Zahl ist niedriger, ohne daß hier eine präzise Zahl genannt werden könnte. Eine Schätzung des Autors kommt für das Jahr 1997 auf ca. 210.000 alleinerziehende Väter mit minderjährigen Kindern. Die Zahlen über die Haushalte alleinerziehender Mütter und Väter in der amtlichen Statistik unterliegen größeren Ungenauigkeiten, da sie auch die Haushalte nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit Kindern umfassen. Dies wird beispielsweise daran erkennbar, daß es nach den amtlichen Angaben im April 1997 110.000 alleinerziehende *ledige* Väter mit minderjährigen Kindern gegeben hätte (36,1% aller alleinerziehenden Väter). Aufgrund des gültigen Familienrechts ist eine solche Zahl *lediger* alleinerziehender Väter völlig auszuschließen. Das Statistische Bundesamt bestätigte dem Autor, daß es sich bei diesen Personen, aufgrund von Mängeln des Mikrozensusverfahrens, in der großen Mehrheit um Väter handelt, die mit der Mutter sowie dem *gemeinsamen* leiblichen Kind in einem Haushalt zusammenleben. Die Zahl dieser nichtehelichen Lebensgemein-

schaften mit gemeinsamen leiblichen Kindern ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen (vgl. Bien & Schneider, 1998; Schwarz, 1995). Die steigenden amtlichen Zahlen der Vaterfamilien beruhen jedoch nicht nur auf diesem irreführenden Phänomen, sondern auch auf einer tatsächlichen starken Zunahme der Vaterfamilien gerade in den letzten Jahren. Ursache hierfür ist die wachsende Zahl der Scheidungen von Eltern minderjähriger Kinder. Da sich der prozentuale Anteil von Vaterfamilien an allen Einelternerfamilien in den letzten Jahren nicht erheblich veränderte, basiert die Zunahme von Familien mit alleinerziehenden Vätern weniger auf einer veränderten Entscheidungspraxis der Familiengerichte, wenn es um die Entscheidung über die Zuteilung des elterlichen Sorgerechtes geht, als vielmehr auf den zunehmenden Scheidungszahlen (vgl. Schlegel, 1997).

In Anbetracht der weiter steigenden Zahl von Betroffenen ist es sinnvoll, die Informationsgrundlage über Lebenssituation und Lebensbedingungen von Vaterfamilien zu verbessern. Ein weiterer Grund für die Relevanz des Themas ist darin zu sehen, daß es sich bei alleinerziehenden Vätern um eine Gruppe von Menschen handelt, die sich abweichend verhalten. Diese Väter weichen insofern vom traditionellen Rollenmuster ab, indem sie mit ihren Kindern ohne die Mutter im Haushalt zusammenleben und die Kinder weitgehend ohne die Beteiligung der Mutter betreuen und erziehen. Es ist interessant, sich damit auseinanderzusetzen, welche Gegebenheiten und Motive zu dieser Lebensform führten, insbesondere dann, wenn die Väter sich bewußt darum bemühten. Die Darstellung ihrer Situation könnte in Zukunft mehr Väter als bisher dazu bewegen, im Falle einer Scheidung sich diese Rolle zuzutrauen bzw. diese übernehmen zu wollen. Dies könnte eventuell auch dazu beitragen, manchen Scheidungsbegleitern wie Rechtsanwälten, Familienrichtern oder Jugendamtsmitarbeitern ihre eventuelle Voreingenommenheit zur Frage der Alleinerziehung von (Klein-) Kindern durch Väter zu nehmen. Ein weiteres Argument für eine Erforschung dieser Familienform ist, daß trotz der Forschungslücke Thesen zur Situation alleinerziehender Väter in Deutschland vertreten werden, ohne sie empirisch belegen zu können. So existiert das Klischee des akademisch ausgebildeten, gut verdienenden alleinerziehenden Vaters, der sich „sein“ Sorgerecht erstritten hat, und danach die Betreuung und Erziehung des Kindes weitgehend Frauen aus seinem sozialen Umfeld überläßt (vgl. Benard & Schlaffer, zit. in: Pinl, 1994, S. 80; Heiliger, 1990, S. 70; Lempp, 1989, S. 180; Leube, 1988, S. 152). Das Forschungsdesiderat zum Thema Vaterfamilien wurde mehrfach angesprochen (vgl. Ballof, 1991, S. 263; Fthenakis, 1993, S. 565ff.; Nave-Herz & Krüger, 1992, S. 25), bisher jedoch ohne Erfolg. Wohl auch deswegen, weil die Einstellungen zur Bedeutung des Vaters auch unter Sozialwissenschaftlern bisweilen ideologisch besetzt sind (vgl. Schwägler, 1978, S. 149) und die Vaterforschung als Ganzes in Deutschland nur von vergleichsweise wenigen Wissenschaftlern betrieben wird.

Forschungsstand

Im Unterschied zu den angloamerikanischen Ländern (vgl. Fthenakis et al., 1982, S. 116; 1993, S. 566; Greif, 1985; Hipgrave, 1982; Meyer & Garasky, 1993; Niepel, 1994, S. 98ff.) standen die alleinerziehenden Väter in Deutschland noch nicht im Rampenlicht der Forschung. Wenn überhaupt, fanden sie lediglich als Teilgruppe der Einelternfamilien in einer Reihe von Untersuchungen ein gewisses Interesse.

Napp-Peters (1987) führte 1980 bis 1984 ein Forschungsprojekt über Ein-Elternteil-Familien durch. Ihr Sample beinhaltete auch die Familien von 100 alleinerziehenden Vätern. Von diesen waren 50 verwitwet und 50 geschieden. In dieser bisher umfassendsten Studie untersuchte die Autorin die sozioökonomische Lage, die Situation der Kinder, die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung, das familiäre Selbstverständnis sowie Rollenkonflikte Alleinerziehender.

Kruber (1988) faßt in einem Aufsatz die Ergebnisse einer empirischen Studie des Jahres 1985 zur Lebenssituation von alleinerziehenden Müttern und Vätern in Schleswig-Holstein zusammen. Dazu waren auch 35 alleinerziehende Väter interviewt worden. Der Schwerpunkt der Untersuchung lag in der Ermittlung der sozioökonomischen Lage Alleinerziehender. In einem weiteren Teil wurden „pädagogische und sozialpsychologische Aspekte der Lebenssituation“ untersucht, wobei hier nicht zwischen den alleinerziehenden Müttern und Vätern unterschieden wurde.

Neubauer (1988) analysierte die „Gesamtsituation“ alleinerziehender Mütter und Väter. Allerdings wurde bei vielen Aspekten nicht zwischen alleinerziehenden Müttern und Vätern unterschieden.

Nave-Herz und Krüger (1992) führten eine empirische Studie zur Lebenssituation und Lebensplanung alleinerziehender Mütter und Väter durch. Diese umfaßte auch qualitative Interviews mit 10 bzw. teilstandardisierte Befragungen mit 66 geschiedenen alleinerziehenden Vätern. Den Autorinnen ging es dabei vor allem um die „verursachenden Bedingungen für die Entstehung von Vater-Familien durch Scheidung“ und um die subjektive Bewertung dieser Lebensform durch die Väter.

Nestmann und Stiehler (1998) erforschten insbesondere die sozialen Netzwerke alleinerziehender Frauen und Männer in Sachsen. Dazu befragten sie in ihrer qualitativen Längsschnittuntersuchung jeweils 20 alleinerziehende Mütter und Väter zu ihrer Lebenssituation unter besonderer Berücksichtigung ihrer sozialen Unterstützung.

Die einzige uns bekannte Arbeit, welche sich auf die Situation von Vaterfamilien *konzentriert*, ist die unveröffentlichte Diplomarbeit von Paskuda (1988, zit. in: Fthenakis, 1993, S. 566ff.). Der Autor befragte 30 geschiedene alleinerziehende Väter, deren Kinder und zehn der nichtsorgeberechtigten Mütter. In der Arbeit geht es vor allem um das Zustandekommen der Vaterfamilien, die Bewältigung des Alltags, die Situation der Kinder sowie die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung.

Die eingegrenzten und zum Teil unterschiedlichen Fragestellungen dieser Untersuchungen, die teilweise geringen Stichprobengrößen sowie die starke Konzen-

tration auf die Situation der alleinerziehenden Mütter trugen mit dazu bei, daß man bisher bei der Beschreibung der Situation von Vaterfamilien in der Bundesrepublik vor allem auf Vermutungen angewiesen war.

Ergebnisse einer eigenen Pilotstudie

Im Rahmen seiner Studie „Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit“ (Matzner, 1998) führte der Autor u.a. eine empirische Untersuchung zur Lebenslage alleinerziehender Väter und ihrer Familien durch. Damit sollten für die in Deutschland bisher weitgehend unerforschte Familienform vor allem Primärinformationen über die Entstehung von Vaterfamilien bzw. die Lebenssituation von alleinerziehenden Vätern und ihren Kindern als Grundlage für weitere vertiefte Forschungen gewonnen werden. Die Erhebung geschah mittels einer schriftlichen Befragung. Der zehnteilige Fragebogen enthielt 79 offene und geschlossene Fragen zu den Themenbereichen Familienstruktur und -entstehung, Bildungs-, Berufs- und Einkommenssituation der Väter, Regelung des Sorgerechts, Übergang in die neue Lebensform, Probleme und Belastungen, Reaktionen des sozialen Umfeldes, Vereinbarung von Beruf und Familie, Organisation des Haushalts, Kinderbetreuung und -erziehung, Einbindung der Mütter, Vater-Kind-Beziehung und Selbstverständnis.

Rekrutiert wurde eine Stichprobe, die nicht durch eine Zufallsauswahl zustande kam und damit die Kriterien der Repräsentativität nicht erfüllt.

Es wurden ausschließlich Väter befragt, die mit ihrem Kind/ihren Kindern ohne die leibliche Mutter des Kindes in einem Haushalt zusammenleben. Mindestens ein Kind mußte minderjährig sein. Die Sorgerechtsregelung war kein Kriterium. Es war ebenfalls unerheblich, ob im Haushalt des Vaters neben den Kindern noch eine weitere Person lebt. Väter, die ihre neue Partnerin geheiratet hatten, wurden nicht befragt.

Ergebnisse der Befragung

Es ist sicher, daß der manchmal als „typisch“ bezeichnete, akademisch ausgebildete, alleinerziehende Vater mit einem älteren Kind, das durch die neue Freundin betreut wird (vgl. Heiliger, 1990, S. 70), eher ein Klischee ist. Die soziale Realität sieht in den meisten Fällen anders aus. So kann mit Sicherheit festgestellt werden, daß es *den* alleinerziehenden Vater nicht gibt. Aufgrund vieler intervenierender Einflüsse und Lebensbedingungen stellen sich die konkreten Lebenslagen äußerst unterschiedlich dar. Wenn man trotzdem versucht, den „typischen“ alleinerziehenden Vater aus den erhobenen Daten zu generieren, findet man nur drei wesentliche Merkmale, die für zwei Drittel aller befragten Väter *gleichzeitig* zutreffen. Fast zwei Drittel, genau 43 von 66 Vätern (65,2%), sind geschieden bzw. verheiratet-getrennt lebend, Erwerbsperson und leben allein mit ihren Kindern im Haushalt.

Die Gruppe der Vaterfamilien bzw. der alleinerziehenden Väter bietet ein recht buntes Bild verschiedenster Lebenslagen, was das Zustandekommen und die Struktur der Familie, die sozio-ökonomische Lage, die Bewältigung des Alltags, die Vereinbarung von Beruf und Vaterrolle, das soziale Netzwerk sowie das Selbstkonzept der Väter betrifft.

Dies zeigen schon die Daten zur Struktur der Familien. In Anzahl und Alter der Kinder existiert tatsächlich eine größere Vielfalt als es manchmal erwartet wird. Überraschend war das Ergebnis, daß ein ganz erheblicher Teil der Väter zum Alleinerziehenden wurde, als die Kinder noch sehr klein waren. So waren knapp 63% der Kinder zu Beginn der Alleinerzieherschaft des Vaters unter sechs Jahre alt. In den 66 Vaterfamilien leben 118 Kinder, von denen 115 minderjährig sind. Nur 36,3% waren Einkindfamilien.

Die Lebensform Vaterfamilie stellt für viele Betroffene nicht nur eine Übergangsphase von der Scheidung bzw. Verwitwung zur nächsten Heirat des Vaters dar, sondern ist häufig auf längere Zeit angelegt, wenn auch oft unbeabsichtigt. So war knapp die Hälfte der Väter (48%) zum Zeitpunkt der Befragung schon vier Jahre und länger alleinerziehend. Nur jeder elfte Vater (9,1%) lebte mit den Kindern und einer neuen Partnerin im gemeinsamen Haushalt zusammen.

Die Heterogenität der Lebenslagen von Vaterfamilien wird auch anhand der teilweise sehr unterschiedlichen materiellen Lebensbedingungen deutlich. So waren, entgegen herrschender Klischees, zwei Drittel der Väter der Stichprobe eben keine Akademiker mit entsprechendem Einkommen. Wahrscheinlich ist der Akademikeranteil in der Grundgesamtheit noch geringer, da sich „bildungsnähere“ Väter wohl eher an der schriftlichen Befragung beteiligten. Vielmehr sind unter den alleinerziehenden Vätern alle Bildungs- und Berufsgruppen, vom Angelernten bis zum Akademiker, zu finden. Nicht zuletzt deswegen, weil die Situation „alleinerziehend“, nicht nur im Fall der Verwitwung, Väter und Kinder eher „trifft“, als daß sie eine frei wählbare Option wäre.

Auch wenn durch die Ergebnisse bestätigt wurde, daß alleinerziehende Väter in der Regel aufgrund ihrer Vollzeiterwerbstätigkeit über vergleichsweise günstigere materielle Bedingungen als alleinerziehende Mütter verfügen, darf nicht darüber hinweggesehen werden, daß auch die Väter ein relativ großes Risiko haben, arbeitslos zu werden (ca. 30% waren dies irgendwann einmal während der Zeit ihrer Alleinerzieherschaft). Immerhin 27% der Familien lebten in Armutsnähe oder Armut. Dazu trugen oft auch die fehlenden Unterhaltsleistungen der Mütter für ihre Kinder bei. So zahlte nur jede fünfte Mutter Unterhalt für ihre Kinder (vgl. auch Gutschmidt, 1995, S. 48). Jeder dritte Vater gab an, finanzielle Probleme zu haben, welche sich als sehr belastend darstellten. Zwei Drittel der befragten Väter kritisierten, daß alleinerziehende Väter in der Öffentlichkeit „gar nicht“ oder „kaum“ wahrgenommen würden. Viele sahen sich als Exoten oder „schillernde Besonderheit“. Aufgrund einer fehlenden Lobby würde ihre Familienform auch kein Thema der Familienpolitik sein. Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigten einige Erkenntnisse der Scheidungsforschung (vgl. Jopt, 1992, S. 241). So kann auch aus der Perspektive geschiedener sorgeberechtigter Väter festgestellt werden, daß ein großer Teil von offiziell „eivernehmlichen“ Sorgerechtsregelungen de facto eben doch nicht so einvernehmlich ist. Nur in 30% aller Fälle stand die Exfrau als An-

tragsgegnerin dem Vater gegenüber. In diesen strittigen Fällen bekam die Mehrzahl der Väter nach eigener Aussage deswegen das Sorgerecht, weil die antragstellende Mutter ein wesentliches „Handicap“ in Form von Alkoholkrankheit, psychischer Krankheit oder mangelnder Bindung zum Kind aufwies. Väter haben es also in der Regel noch immer äußerst schwer, das Sorgerecht zu bekommen, wenn die „Erziehungsfähigkeit“ der Mutter nach Auffassung von Jugendamt und Familiengericht nicht eingeschränkt ist und sie selbst das Sorgerecht haben möchte.

Die wachsende Zahl von Vaterfamilien ist im wesentlichen auf die steigenden Scheidungszahlen und sicher sehr viel weniger auf eine veränderte Entscheidungspraxis der Familiengerichte zurückzuführen. Das Motiv für die Lebensform Vaterfamilie ist in der Regel beziehungsorientiert. 87% der nichtverwitweten Väter antworteten, daß Vater und Kind das Zusammenleben nicht zuletzt aufgrund ihrer bereits vorhandenen engen Bindung gewünscht hätten.

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse sowie der Erkenntnisse anderer Studien (vgl. Fthenakis, 1993, S. 574) kann davon ausgegangen werden, daß Kinder von alleinerziehenden Vätern im Durchschnitt häufigeren und intensiveren Kontakt mit dem anderen Elternteil haben, als im umgekehrten Fall, wenn die Kinder bei ihren Müttern leben. Ein Grund dafür könnte sein, daß auch in diesen Familien die Mutter-Kind-Beziehungen vor der Scheidung, zumindest quantitativ, aufgrund der Vollzeitberufstätigkeit der Väter, durchschnittlich ausgeprägter waren als die Vater-Kind-Beziehungen in den Familien, in denen die Kinder nach der Scheidung bei der Mutter leben. Somit würde es einem alleinerziehenden Vater, auch im möglichen Falle seiner grundsätzlichen Abneigung gegen Mutter-Kind-Kontakte, oft viel schwerer fallen, eine Kontaktverhinderung bzw. -verminderung zwischen Mutter und Kind subjektiv zu legitimieren, so wie dies im umgekehrten Fall nicht selten alleinerziehende Mütter mit dem Argument tun, der Vater habe sich doch früher auch nicht für das Kind interessiert bzw. engagiert (vgl. Figdor, 1991, S. 158ff.; Klenner, 1995, S. 1531f.).

Die Untersuchung bestätigte Forschungserkenntnisse, wonach die Situation des Übergangs in die neue Lebensform in der Regel von vielfältigen Problemen und Belastungen geprägt ist (vgl. Ballof, 1991, S. 257; Hurrelmann, 1994, S. 132). Die Hauptprobleme bzw. -belastungen der betroffenen Väter sind die Vereinbarung von Vollzeitberufstätigkeit und Vaterrolle, weiterbestehende Konflikte mit der Mutter des Kindes sowie die Gefahr der Isolation, insbesondere dann, wenn der Vater keine neue Partnerin findet. So sehen über die Hälfte der Betroffenen (55,5%) im Fehlen einer Partnerin eine schwerwiegende Belastung ihrer gegenwärtigen Situation. Dies wird durch Antworten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation verdeutlicht. Ca. 66% derjenigen Väter, die eine neue Partnerin hatten, waren mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Für die Väter ohne neue Partnerin galt dies nur für ca. 30%. Berücksichtigt man noch die Erkenntnis, daß die Mehrzahl der Väter eine neue Heirat anstrebt bzw. zumindest grundsätzlich nicht ausschließt, so wird erkennbar, daß die Lebensform Vaterfamilie für die Mehrheit der Väter kein erwünschter Dauerzustand ist. Und zwar insbesondere dann nicht, wenn es dem Vater nicht wenigstens gelingt, eine neue Partnerin zu finden, unabhängig davon, ob diese mit Vater und Kinder im Haushalt zusammenlebt oder nicht.

Der Mehrzahl der Väter gelingt es, sich mit den Kindern in der neuen Lebensform einzuleben und nach einer mehr oder wenigen problematischen Übergangsphase die Lage zu konsolidieren. Die anfänglichen Zweifel im sozialen Umfeld der Väter, vor allem bei den eigenen Eltern, gehen stark zurück und vier Fünftel der Väter können über positive Reaktionen ihrer Mitmenschen berichten. Bei nicht seltener Unterstützung des beruflichen und privaten Umfeldes gelingt es offensichtlich den meisten Vätern, die Anforderungen ihrer neuen Rolle zu erfüllen. Dabei scheint es von Vorteil zu sein, daß sich ein großer Teil der Väter schon vor der Zeit ihrer Alleinerzieherschaft relativ stark im Haushalt sowie bei der Kinderbetreuung engagierte. Wir wissen allerdings nicht, ob ein Zusammenhang zwischen der recht hohen familialen Aktivität dieser Väter während ihrer Ehe und ihrem späteren Status als Alleinerziehenden besteht, wobei dies grundsätzlich schlüssig wäre. Sind alleinerziehende Väter während ihrer Ehe überdurchschnittlich aktive Väter gewesen? Weil die Lebensform Vaterfamilie Väter und Kinder eher „trifft“, als daß sie sich freiwillig dafür entscheiden könnten, spricht einiges dafür, daß sich diese Väter bei ihrer Beteiligung an der Familienarbeit während der Ehe nicht sehr von den mit Frau und Kindern zusammenlebenden Vätern unterscheiden. Dies würde indirekt neueste Erkenntnisse (vgl. Rosenkranz et al., 1998) bestätigen, wonach die Familientätigkeit junger Väter bedeutend höher ist, als vielfach behauptet.

Die befragten Väter bewältigten die Anforderungen des Haushalts sehr oft gemeinsam mit den Kindern bzw. weiteren Personen. Sie nutzten die Hilfe Dritter bzw. von Institutionen bei der Betreuung der Kinder. Innerhalb der Familie wurde die Betreuung hauptsächlich vom Vater allein wahrgenommen. Den Vätern kam dabei zugute, daß ihre Kollegen und Vorgesetzten, soweit möglich, in 90% aller Fälle die familiale Situation bei der Arbeitsorganisation berücksichtigten. Trotzdem fiel 50% der Väter die Doppelrolle als Alleinerziehende und Vollzeiterwerbstätige „eher schwer“ (50% „eher leicht“).

Drei Viertel der befragten Väter berichten von einer sehr positiven, zunehmend emotionalisierten Veränderung der Vater-Kind-Beziehung. Dies ist insgesamt das wesentlichste Merkmal des Wandels der Vater-Kind-Beziehung innerhalb der Familienform Vaterfamilie. Manche Kinder und Väter lernen sich gegenseitig „neu“ kennen. Sicher schätzen gerade auch die Väter diese Seite ihrer neuen Lebensform sowie weitere Vorteile, wie beispielsweise die Entscheidungsautonomie im Alltag. Trotzdem bleibt die Gesamtbewertung der Lebenslage auch bei den „erfolgreichen“ Vätern oft von Ambivalenzen geprägt. So hatte über die Hälfte der Väter nicht das Gefühl, in einer „normalen“ Familie zu leben. 57,8% der befragten Väter gingen davon aus, daß ihren Kindern „in irgendeiner Art und Weise die Mutter fehlt“. Dies weist ebenfalls darauf hin, daß die Lebensform „alleinerziehend“ mitunter in der Fachliteratur verklärt wird (vgl. z.B. Heiliger, 1991).

Fazit

Die Reaktionen des sozialen Umfeldes auf die alleinerziehenden Väter sowie in nicht wenigen Fällen deren eigenes Selbstverständnis zeigen, daß die Rolle des alleinerziehenden Vaters in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht im Sinne einer „Normalbiographie“ voll etabliert ist. Dies weist mit darauf hin, daß die Chancen der realen als auch einer potentiellen Familientätigkeit von Vätern, sei es als Alleinerziehende oder zum Beispiel auch als Väter im Erziehungsurlaub, innerhalb unserer Gesellschaft sowie von vielen Vätern selbst unterschätzt wird. In diesem Zusammenhang ist es dann auch plausibel, daß vermutlich (es existieren dazu keine amtlichen Zahlen) relativ wenig Väter im Falle einer Scheidung die Aufgabe der Betreuung und Erziehung der Kinder für sich reklamieren. Wenn sie dies doch tun, haben sie in der Regel nur dann eine gute Chance, wenn Jugendamt und Familiengericht die Mutter als „nicht erziehungsfähig“ beurteilen, bzw. die Mutter selbst auf die Sorge verzichtet, insbesondere bei Kleinkindern. Deren eigener Wunsch hat eine noch geringere Bedeutung als derjenige älterer Kinder und die „tender years doctrine“¹ wirkt hier zusätzlich in die Entscheidung mancher Familiengerichte mit ein. Eine zunehmende Herausstellung gerade der Situation der „exotischen“ alleinerziehenden Väter in Wissenschaft, Familienpolitik und Öffentlichkeit könnte mit dazu beitragen, die Lebensweise einer „neuen Väterlichkeit“ zu forcieren. Die Erfahrungen dieser Väter sowie anderer besonders aktiver Väter sowie deren öffentliche Wahrnehmung könnten bei allen Gruppen von Vätern noch mehr „Lust auf Vaterschaft“ erzeugen, bzw. die Mütter und andere an eine neue Väterlichkeit „gewöhnen“. Hieraus würden sich mittel- und langfristig vielfältige Chancen für die Kinder, Mütter und Väter selbst und damit im Kontext für die Bereiche Gleichberechtigung der Geschlechter, Zukunft der Arbeit und gelingende Erziehung/Sozialisation ergeben.

Es ist notwendig, daß sich die Sozial- und Familienforschung sowie die Erziehungswissenschaft in Zukunft unbefangener und mehr als bisher für die konkrete Situation der ca. acht Millionen Väter von minderjährigen Kindern interessiert. Eine vertiefte Auseinandersetzung, nicht zuletzt auch mit den von der Norm noch abweichenden alleinerziehenden Vätern, könnte dazu beitragen, bestehende Vorurteile in Wissenschaft, Rechtssprechung und Öffentlichkeit abzubauen.

Literatur

- Ballof, R. (1991). Alleinerziehende Eltern. Zentralblatt für Jugendrecht, (78), 256-264.
Benard, C. & Schlaffer, E. (1991). Sagt uns, wo die Väter sind. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

1 Unter der „tender years doctrine“ versteht man die Überzeugung, daß aufgrund ihrer biologischen Prädisposition nur Mütter Kleinkinder angemessen versorgen können.

- Bien, W. & Schneider, N.F. (Hrsg.) (1998). Kind ja, Ehe nein? Status und Wandel der Lebensverhältnisse von nichtehelichen Kindern und Kindern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Opladen: Leske + Budrich.
- Figdor, H. (1991). Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Mainz: Matthias Grünewald.
- Fthenakis, W.E. (1993). Alleinerziehende Väter – eine zu vernachlässigende Minderheit? Zur Situation alleinerziehender Väter. Ein Befund. In: R. Riess & K. Fiedler (Hrsg.), Die verletzlichen Jahre: Handbuch zur Beratung und Seelsorge an Kindern und Jugendlichen. Gütersloh: Gütersloher/Chr. Kaiser.
- Fthenakis, W.E., Niesel, R. & Kunze, H.-R. (1982). Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder. München/Wien/Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Greif, G.L. (1985). Single fathers. Massachusetts/Toronto: Lexington.
- Gutschmidt, G. (1995). Alleinerziehende Mütter: Vom Vater Staat zur Ordnung gerufen?. Psychologie heute 5, 45-49.
- Heiliger, A. (1990). Alleinerziehende: Ohne Partner geht's oft besser. Psychologie heute 11, 70-77.
- Dies. (1991). Alleinerziehen als Befreiung. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Hipgrave, T. (1982). Lone fatherhood: A problematic status. In: L. McKee & M. O'Brien (Hrsg.), The father figure. London: Tavistock.
- Hurrelmann, K. (1994). Lebensphase Jugend. Weinheim/München: Juventa.
- Klenner, W. (1995). Rituale der Umgangsvereitelung bei getrenntlebenden oder geschiedenen Eltern. Zeitschrift für das gesamte Familienrecht 42 (24), 1529-1535.
- Kruber, K.-P. (1988). Die Lebenssituation von alleinerziehenden Müttern und Vätern. Bericht über eine empirische Studie in Schleswig-Holstein. Zeitschrift für Sozialreform 34 (2), 89-103.
- Lempp, R. (1989). Die Rolle des Vaters und ihre Veränderung im 20. Jahrhundert. In: W. Faulstich & G.E. Grimm, (Hrsg.), Sturz der Götter? Vaterbilder im 20. Jahrhundert. Frankfurt: Suhrkamp.
- Leube, K. (1988). Neue Männer, neue Väter – neue Mythen? In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Wie geht's der Familie. München: Kösel.
- Matzner, M. (1998). Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit. Frankfurt/New York: Campus.
- Meyer, D.R. & Garasky, S. (1993). Custodial fathers: Myths, realities, and child support policy. Journal of Marriage and the Family 55 (2), 73-89.
- Napp-Peters, A. (1987). Ein-Elternteil-Familien: Soziale Randgruppe oder neues familiales Selbstverständnis? 2. Auflage. Weinheim/München: Juventa.
- Nave-Herz, R. & Krüger, D. (1992). Ein-Eltern-Familien: Eine empirische Studie zur Lebenssituation und Lebensplanung alleinerziehender Mütter und Väter. Bielefeld: Kleine.
- Neubauer, E. (1988). Alleinerziehende Mütter und Väter – Eine Analyse ihrer Gesamtsituation. Hrsg. vom Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Band 219. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer.
- Niepel, G. (1994). Alleinerziehende: Abschied von einem Klischee. Opladen: Leske + Budrich.
- Pinl, C. (1994). Das faule Geschlecht. Wie Männer es schaffen, Frauen für sich arbeiten zu lassen. Frankfurt/Main: Eichborn.
- Rosenkranz, D., Rost, H. & Vaskovics, L.A. (1998). Was machen junge Väter mit ihrer Zeit? Die Zeitallokation junger Ehemänner im Übergang zur Elternschaft. Forschungsbericht Nr. 2 des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.
- Schlegel, D. (Hrsg.) (1997). Bundesstatistik, Sondererhebung 1994-1995, Gemeinsame elterliche Sorge nach der Ehescheidung. Rechtstatsachenstudie. Braunschweig: Eigenverlag.
- Schwarz, K. (1995). In welchen Familien wachsen die Kinder und Jugendlichen in Deutschland auf? Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 20 (3), 271-292.